

Plädoyer für konstruktivistisch orientierte Lernsituationen oder: Wider eine bloße Abbilddidaktik

Olaf-Christian Holz

Eine Grundvoraussetzung: das Menschenbild

Den folgenden Anregungen für eine erfolgreiche, Schüler bildende Unterrichtsgestaltung liegt ein Menschenbild zugrunde, welches ebenso von neuhumanistischem Gedankengut eines Wilhelm v. Humboldt bestimmt ist¹ wie von der konstruktivistisch orientierten Überzeugung, dass Menschen zu denjenigen Lebewesen zählen, die – neurobiologisch umfassend belegt – *selbstreferentiell* und *autopoietisch* sind. Was bedeutet das?

Ein Konstruktivist würde es so übersetzen: Lehrer und Schüler kommunizieren zwar miteinander, etwa in dem Moment, wenn der Lehrer Interesse weckt, motiviert, Phänomene ins Zentrum rückt, Fragen stellt, Schüler Stellung nehmen, Eindrücke äußern etc. Die Interpretation und Aneignung der Inhalte geschieht auf Schülerseite aber in jeweils individueller Weise, ohne dass eine Lehrkraft darauf Einfluss nehmen kann. Dies liegt einzig und allein daran, dass Schüler (wie alle anderen Menschen auch) ihre Welt in voller Bewusstheit selbst und individuell höchst unterschiedlich konstruieren können. Allein das Gehirn bestimmt, was wir erkennen (*selbstreferentiell*). Lernen ist eine individuelle Auslegung eines neurophysiologisch sehr komplexen Phänomens. Ja mehr noch: Das menschliche Nervensystem kommuniziert streng genommen nur mit sich selbst. Die Sprache ist dabei sehr einfach und universell: klick – entspricht dem hörbar gemachten Aktionspotenzial. Die Anwendung des Sprachgebrauchs beim Individuum, also zum Beispiel die sensorische Zuwendung des Schülers zum biologischen Phänomen, die anschließende Verarbeitung und Tönung mit emotionalen Eindrücken im Hippocampus und ggf. der Amygdala sowie den nachgeschalteten Hirnarealen bis hin zur Großhirnrinde, entzieht sich jeder außenstehenden Person, streng genommen sogar der Person selbst vollständig (*autopoietisch*). Auch wenn zwei Menschen also miteinander kommunizieren können, so sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Mensch stoffwechselphysiologisch betrachtet ein offenes System, aus konstruktivistischer Sicht hingegen ein geschlossenes neurophysiologisches System ist (vgl. Maturana 1985; Krohn & Küppers 1990; Haken & Stadler 1990; Voß 2005; Reich 2006).

Welches Menschenbild wird vorausgesetzt?

Was wissen *wir wie*?

Auf Lehr-/Lernprozesse bezogen sollte an dieser Stelle bereits deutlich geworden sein, dass abbildender Unterricht, der Schülern gemäß der leitenden didaktischen

¹ Bildung verstanden als die ausgewogene Entwicklung aller Vermögen des Menschen

Einstellung: Was wissen wir wie? „fertiges Wissen“ anträgt und anschließend genau dieses Wissen abfragt, nur bedingt Aussicht auf nachhaltigen Erfolg bietet.

Unterrichtsbeispiel konventionell

Abbildender Unterricht: nur bedingt nachhaltiger Erfolg

Bezug: Kernlehrplan (z. B. KLP NRW, 29), angestrebte konzeptbezogene Kompetenz, Struktur und Funktion: Schülerinnen und Schüler beschreiben Aufbau und Funktion des menschlichen Skeletts und vergleichen es mit dem eines anderen Wirbeltieres.

Grobskizze einer Stunde – konventionell geplant und durchgeführt.

Einstieg	Demo Hundeskelett → Lehrer-Behauptung: Der Hund läuft überhaupt nicht wie ein Mensch auf den Händen bzw. Füßen, sondern auf den Fingern bzw. Zehen. (1)
Überleitung	Sammeln der Schülerbeiträge mit einer anschließend z. B. auf der Tafel fixierten Frage
Frage	Der Hund, ein Zehengänger? (2)
Lösungsplanung	Lehrer stellt Material zur Verfügung: Menschenskelett, Hundeskelett und Arbeitsblatt, Buch etc./Vorgabe einer Sozialform durch Lehrer (3)
Durchführung	Arbeitsauftrag: Betrachtet das Hundeskelett in Gruppenarbeit genau und findet eindeutige Belege, die für oder gegen den Hund als Zehengänger sprechen! (4)
Lösung	Auswertung der Gruppenarbeit
Sicherung	Der Hund ist ein Zehengänger, weil ...
Vertiefung durch die Lehrkraft	Die Katze, auch ein Zehengänger? (5)
Folgestunden: ähnlicher Verlauf	Abarbeitung der Kernlehrplan-Vorgaben: Unterschied Wirbeltier – Wirbellose, Sinnesleistungen, Abstammung und Verwandtschaft etc.

Eher weniger lehrerzentrierte Handlungen entwickeln

Die nachfolgend gelisteten Anmerkungen zielen auf die Entwicklung eher weniger lehrerzentrierter Handlungen:

(ad 1): Hier erfolgt eine – auf den Kernlehrplan bezogen – zwar zulässige, aber erkenntnistheoretisch betrachtet von der Lehrkraft angebahnte, unzulässige Verkürzung auf den Inhalt „Zehengänger“.

(ad 2): Sollte diese Frage von der Lehrkraft gestellt worden sein, dann werden alle Schülerinnen und Schüler, die diese Frage nicht primär stellen würden, gedanklich entmündigt. Anders gesagt, folgen sie der Lehrkraft auf deren vorbereiteter Spur (Verlaufsplan). Andere, womöglich ebenso interessante Fragen kommen gar nicht erst in den Blick.

(ad 3): Die Vorgabe einer Sozialform kann durchaus sinnvoll sein, wenn bspw. das Material nur Partnerarbeit oder Gruppenarbeit ermöglicht. Häufig genug kann man jedoch beobachten, dass die Entscheidung für bestimmte Sozialformen eher unbedacht erfolgt.

(ad 4): Der Arbeitsauftrag ist zwar im Stundenkontext logisch, nimmt aber abermals gedanklich mögliche Leistungen der Schüler/-innen vorweg. Forschenden Charakter hat dieser von der Lehrkraft vorgegebene Arbeitsauftrag eher weniger.